

Hintergrund *Literatur*

Globalisierung und Bildung

In diesem Band der Reihe „Jahrbuch für Pädagogik“ wird Bildung dezidiert unter dem Aspekt der Globalisierung behandelt. Die Auswirkungen der Globalisierung auf Bildung werden von verschiedenen Seiten betrachtet: von einer erziehungswissenschaftlichen und einer ideologiekritischen; ein normativer Anspruch wird formuliert, der Handlungsalternativen und -perspektiven eröffnen soll.

„Sah es längere Zeit so aus, als seien Auswirkungen der Globalisierung in pädagogischer Hinsicht allenfalls Sujets sogenannter Bindestrichpädagogiken wie der seit jeher mit weltweiten Aufgaben befassten Friedens-, Ökologischen und Interkulturellen Pädagogik, so ist inzwischen wiederholt betont worden, dass Globalisierung theoretisch wie praktisch generell eine Herausforderung der Pädagogik darstellt.“ Sich dieser Herausforderung zu stellen und zu ihrer Beantwortung beizutragen ist Ziel dieses Buches.

Es wird ein breites Spektrum an Themen abgehandelt. Zum einen geht es um die Auswirkungen der Globalisierung konkret auf Kinder, um ihre Lebenssituation und um Alternativmodelle. Hauke Brunkhorst bringt in seinem Beitrag den Begriff der Solidarität in die Debatte um die globale Differenzierung der Gesellschaft ein. In dieselbe Kerbe schlägt auch Ulrich Brand, der das Konzept der Nachhaltigkeit auch in die Bildung reklamiert. Werner Wintersteiner versucht, die Dichotomie von Globalisierung als Bildungsinhalt und Globalisierung der Bildung aufzulösen, um ein Gesamtbild der Gefahren, Möglichkeiten und Aufgaben zu erhalten. Ein Schwerpunkt des Bandes liegt auf dem Thema „Weltmarkt und Bildung – Bildung als Ware“. Christoph Scherrer etwa analysiert die Gefahren, die entstehen, wird Bildung zu einem Gegenstand des internationalen „Handelsregimes“.

Am Ende des Bandes finden sich mehrere Rezensionen, darunter eine Adorno-Sammelrezension. Damit stellt sich das Buch in die Tradition der Kritischen Theorie – ein Anspruch, dem er durchaus gerecht wird.

Kathi Renner

Sigrid Blömeke, Hans Jochen Gamm u.a. (Hg.), *Jahrbuch für Pädagogik 2004 – Globalisierung und Bildung*, Peter Lang, Frankfurt am Main 2004.



Bildung und Erziehung bei Antonio Gramsci

Der italienische Philosoph und Politiker Antonio Gramsci hat sich in den letzten Jahren einen fixen Platz innerhalb einer kritischen Sozialwissenschaft erobert. Während seine Konzepte und Analysen zu Hegemonie, Zivilgesellschaft und Faschismus breiten Kreisen bekannt sind und – wenn auch oftmals falsch verwendet – Eingang in die Alltagssprache geführt haben, sind seine Bildungs- und Erziehungstheorien noch weitgehend unbekannt. Nachdem der Hamburger Argument Verlag erst kürzlich die „Gefängnishefte“ von Gramsci auf Deutsch herausgegeben hat, erscheint jetzt eine Studienausgabe eines „Best of Gefängnishefte“. Neben dem bereits erschienenen ersten Band zu „Erziehung und Bildung“ sind weitere zu „Amerikanismus und Fordismus“, „Hegemonie-Theorie“ und „Philosophie der Praxis“ geplant.

Der Reader zu „Erziehung und Bildung“ bezieht sich nicht nur auf Reformpädagogik und Fragen des Schulwesens sondern geht auch auf Fragen der kulturellen Hegemonie, der Rolle der Intellektuellen und der Universitäten ein. Weiters finden sich Definitionsversuche zu „Mensch, Alltagsverstand und Bewusstseinsbildung“, Erkenntnistheorie sowie zur Rationalisierung von Arbeits- und Lebensweise im Fordismus. Auch wenn manche Forderungen, wie die nach Disziplinierung im Primärschulbereich, etwas antiquiert klingen, bleibt Gramsci in der gegenwärtigen Bildungsdebatte aktuell. Beängstigend wird es, wenn man/frau seine Auseinandersetzung mit den faschistischen Bildungsumwälzungen von Giovanni Gentile liest. So führte die Schulreform der FaschistInnen zur fortschreitenden Zerteilung des Bildungswesens in Grund- und Mittelschule für die breite Masse der SchülerInnen sowie in humanistische und allgemein bildende höhere Schulen für die elitäre Minderheit. Demgegenüber fordert Gramsci, genauso wie heute die OECD in ihrer Kritik am österreichischen Schulsystem, eine Einheitsschule.

Ingolf Erler

Andreas Merckens (Hg.), *Antonio Gramsci, Erziehung und Bildung*, Argument Verlag, Hamburg 2004



Warum das Kapital neue Anlagefelder sucht

Die Verallgemeinerung von Enteignung und Inwertsetzung.

Christian Zeller

Die Privatisierung und Aneignung öffentlicher Dienste durch transnationale Konzerne, die Auseinandersetzungen über intellektuelle Eigentumsrechte und natürliche Ressourcen sowie die neokolonialen Ansprüche der USA und der mit ihnen rivalisierenden europäischen PartnerInnen sind Antworten auf eine weitreichende Verwertungskrise des Kapitalismus. Diese Prozesse deuten darauf hin, dass als Antwort auf und Ergänzung zur krisengeschüttelten erweiterten Akkumulation durch Investitionstätigkeit Akkumulationsprozesse durch Enteignung wieder wichtiger geworden sind.

Die im Zuge massiver Niederlagen der ArbeiterInnenbewegung und der konservativen Revolution seit 1979/80 durchgesetzte Liberalisierungspolitik machte es möglich, dass ein hochkonzentriertes Finanzkapital seine Bedeutung steigern konnte.

Neues Akkumulationsregime

Mit der Durchsetzung eines finanzdominierten Akkumulationsregimes hat das mit den transnationalen Konzernen verflochtene Finanz- und Anlagekapital die Steuerung des Akkumulationsprozesses übernommen. Aufgrund der errungenen Position und Macht kann sich das finanzielle Anlagekapital (in der Form von Investment- und Pensionsfonds) einen Teil der Gewinne in Form von Einkommen aus Börsenplatzierungen, Mieten und Bodenrenten sowie über den öffentlichen Schuldendienst aneignen. Diese Einkommen sind einzig durch das Eigentum an Vermögen legitimiert. Obwohl die Wertschöpfung durch Lohnarbeit die zentrale Form der Auspressung von Wert im Akkumulationsprozess bleibt und mit wachsender Arbeitsproduktivität gar gesteigert wurde, entspricht die Akkumulation von produktivem Kapital aufgrund der Verwertungsschwierigkeiten den Anforderungen dieser Profitabschöpfung nicht. Das Anlagekapital zeichnet sich durch die Neigung aus, der „Ökonomie“ mehr abzuverlangen als diese zu liefern imstande ist. Das äußert sich in der harten Deregulierung der Arbeit, den Angriffen auf soziale Errungenschaften, den umfassenden Privatisierungen, den Enteignungsmechanismen in den so genannten aufstrebenden Märkten (Zinszah-



Foto: Thomas Gegner

Alles, was profitabel erscheint, soll zur Ware umgeformt und in Wert gesetzt werden.

lungen, Kapitalflucht) und schließlich in der imperialistischen und kriegerischen Aneignung von Territorien und ihren Ressourcen.

Angesichts der unbefriedigenden Verwertungsmöglichkeiten sucht sich das Kapital neue Anlagefelder. Bereits Rosa Luxemburg unterstrich die Bedeutung der Ausweitung kapitalistischer Eigentums- und Produktionsverhältnisse auf Länder oder Sektoren und soziale Aktivitäten, die diesen Verhältnissen noch nicht oder nur teilweise unterworfen waren.

Seit Beginn der neokonservativen Gegenreform vor über zwanzig Jahren versucht das Kapital, sich die Gesamtheit der materiellen und intellektuellen Bedingungen des Produktionsprozesses, also das historische Werk der gesellschaftlichen Arbeit der Menschheit, anzueignen. Alles, was profitabel erscheint, soll zur Ware umgeformt in Wert gesetzt werden. Voraussetzung hierfür ist aber die Durchsetzung spezifischer Eigentumsrechte, beispielsweise durch die Ausweitung der Patentvergabe.

Privatisierung der Universitäten

Die Privatisierung öffentlicher Dienste und die Umwandlung der Universitäten in Institutionen, die dem Kapital günstig Wissen und Fähigkeiten zur Verfügung stellen, entsprechen ebenfalls einer Form enteignender Akkumulation mit dem Zweck, sie kapitalistisch in Wert zu setzen. Zugleich soll die Bildungspolitik den Anforderungen der „Wettbewerbsfähigkeit“ untergeordnet werden. Die Produktion und der Konsum von Bildung werden zunehmend direkt den Kapitalinteressen unterstellt. Die Rede vom „Humankapital“ und vom „Rohstoff

Bildung“ begleiten diese Tendenz ideologisch. Die europaweit durchgeführte „Bologna-Gegenreform“ liegt voll auf dieser Linie. Die Bildung wird in standardisierte Module zerlegt. Damit wird die Grundlage für einen europäischen Bildungsmarkt geschaffen. Auf diesem Markt können dann spezialisierte private AnbieterInnen auftreten und sich die lukrativen Bereiche unter den Nagel reißen. Das Prinzip der Module und Kreditpunkte entspricht dabei auch der Dynamik auf den Arbeitsmärkten. Die UnternehmerInnen streben ein System der Zertifizierung konkreter Fähigkeiten an (z. B. mit der „skills card“), das ihnen präzisere Informationen über einzelne Arbeitskräfte vermittelt als die existierenden Diplome. Damit könnte das weitgehende Monopol der öffentlichen Bildungssysteme aufgebrochen werden. Die Zertifizierung von Kenntnissen und Fähigkeiten wäre dann die Währung in einem internationalen Bildungsmarkt.

Was bedeutet angesichts dieser Dynamik der Grundsatz „Bildung ist keine Ware“? Wenn wir ihn wirklich ernst meinen, kommen wir zu Schlussfolgerungen, die wesentlich weiter reichen, als nur gerade die Verteidigung des Ist-Zustandes. Letztlich stellt sich die Herausforderung, wie die Gesellschaft das Recht auf eine umfassende Bildung für alle durchsetzen und sich das Bildungswesen demokratisch aneignen und gestalten kann.

Christian Zeller ist Herausgeber des kürzlich erschienen Buches „Die globale Enteignungsökonomie“, Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster. Darin schreiben François Chesnais, David Harvey, Michel Husson, Claude Serfati, Stéphanie Treillet und Christian Zeller.

Wissenschaftstermine

„Knotenpunkte marxistischer Ökonomie“

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Heterodoxe Ökonomie“, organisiert unter anderem von attac, referiert Michael Graber zu ausgewählten Knotenpunkten marxistischer Ökonomie. Neben einer Einführung in die Marx'sche Arbeitswertlehre stehen auch Krisen- und Monopoltheorie auf dem Programm. Auch Ansätze wie die Regulationstheorie und feministischen Zugänge werden behandelt.

Mi. 15. Dezember 2004, 19 Uhr, WU-Wien, HS 2.22 (B), UZA I

„Sozialforen: von der Bewegung zur Institution zu?“

Nicht das erste Mal stehen heute die sozialen Bewegungen vor der Frage: Was tun? Was tun nämlich, wenn die Dynamik der Bewegung nachlässt, keineswegs jedoch die Triftigkeit ihres Grundes? Das Verhältnis zwischen globalisierungskritischen Bewegungen und Sozialforen wird u.a. von Joachim Hirsch (angefragt), Gerald Raunig und Lisbeth Trallori diskutiert. Die Veranstaltung ist Teil der Reihe „Stop Making Capitalism“.

Do. 9. Dezember 2004, 19 Uhr, altes AKH, Aula, Hof 1